

125 Jahre

1885 *Bayka* 2010

Kabel made in Germany

Inhalt

Willkommen in der Welt der Kabel – Bayka im Zeitalter der Elektrifizierung

Von der Borte zum Kabel: Die Geburtsstunde der Bayka	4
Alles in Gummi	7
Straßen für den Strom	11

Ein neuer Name: Bayka

Ein Markenzeichen entsteht: Die Gründung der Aktiengesellschaft	14
Investitionen und Innovationen in unruhigen Zeiten	19
Im Griff von Politik und Weltwirtschaftskrise	23

Wiederaufbau und „Wirtschaftswunder“ – Bayka auf Wachstumskurs

Modernisierung im Wiederaufbau	28
Die Familie Schrimpff und die Bayka-Familie	32
Neue Techniken in der Kabelfertigung	37

Bayka in Bewegung

Bayka-Kabel für Iran	40
Bayka wird olympisch	42
Weichenstellungen für den Fortschritt	44

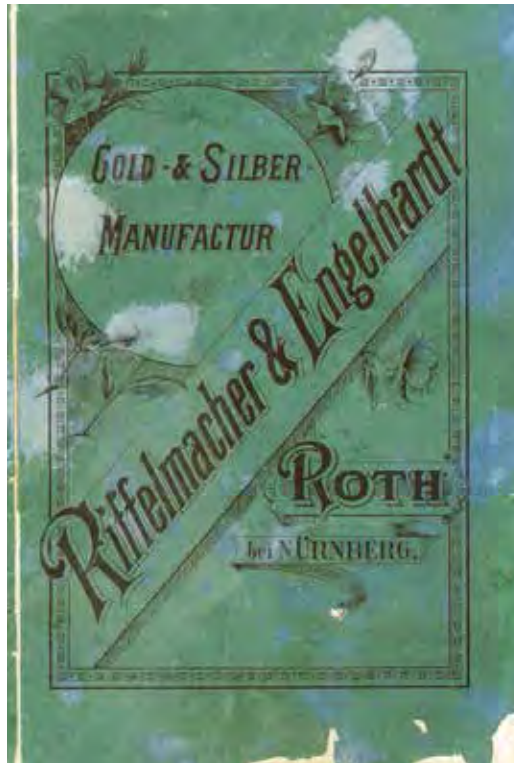
Neue Technik, neue Märkte

BGF – Arbeiten mit Lichtgeschwindigkeit	48
Umweltschutz und Qualitätssicherung	51
Kunststoffe für Europa, Glasfaserkabel für Ostdeutschland	53
Schrumpfen um zu erstarken	56
Die Bayka wird Teil der Wilms-Gruppe	58
Die Bayka heute	62
Impressionen aus dem Jubiläumsjahr	63

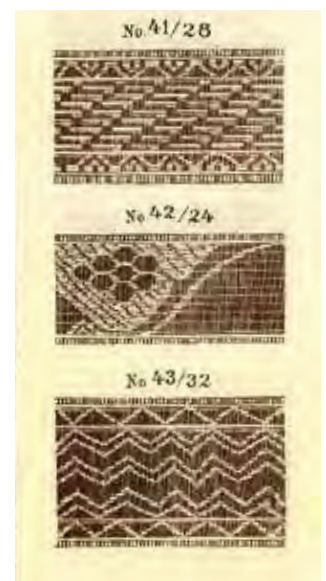
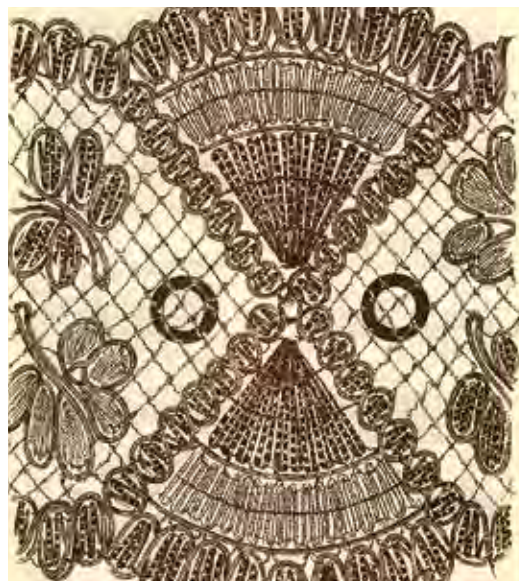
Willkommen in der Welt der Kabel – Bayka im Zeitalter der Elektrifizierung

Von der Borte zum Kabel: Die Geburtsstunde der Bayka

Bereits im 15. Jahrhundert war die Region um den heutigen Firmenstandort Roth in Mittelfranken ein Zentrum der Drahtzieherkunst. Die Herstellung von Borten, Bändern und Tressen aus feinen Gold-, Silber- und Kupferdrähten, so genannte „Leonische Waren“, blühte mit dem Bahnanschluss 1849 immer weiter auf und zog zahlreiche Handwerker, Kaufleute und Händler an, so auch die Herren Riffelmacher & Engelhardt. Im Jahr 1885 gründeten sie in Roth die gleichnamige Gold- und Silbermanufaktur, deren Produktionsschwerpunkt ebenfalls auf Leonischen Erzeugnissen lag. Bald florierten die Geschäfte. Das nahegelegene Handelszentrum Nürnberg eröffnete dem jungen Unternehmen lohnende Absatzmärkte und neue Kontakte – die Erzeugnisse von Riffelmacher & Engelhardt wurden immer bekannter.



Musterbuch der Manufactur Riffelmacher & Engelhardt



Auch Otto Schrimppf, Sohn einer angesehenen Kaufmannsfamilie aus dem westfälischen Iserlohn, interessierte sich für das lukrative Drahtziehergewerbe in der Noris. 1880 kam er als sogenannter „Korrespondent“ für eine Druckerei nach Nürnberg und arbeitete mehrere Jahre als Handelsreisender im In- und Ausland, bevor er in Kontakt mit der Firma „Riffelmacher & Engelhardt“ kam. Als 1887 der Mitinhaber Engelhardt plötzlich verstarb, bot sich für Schrimppf die einmalige Gelegenheit, dessen Nachfolge als Geschäftsführer anzutreten. Dies war der Beginn einer Ära, in der die Familie Schrimppf die Entwicklung des Unternehmens entscheidend prägen sollte.

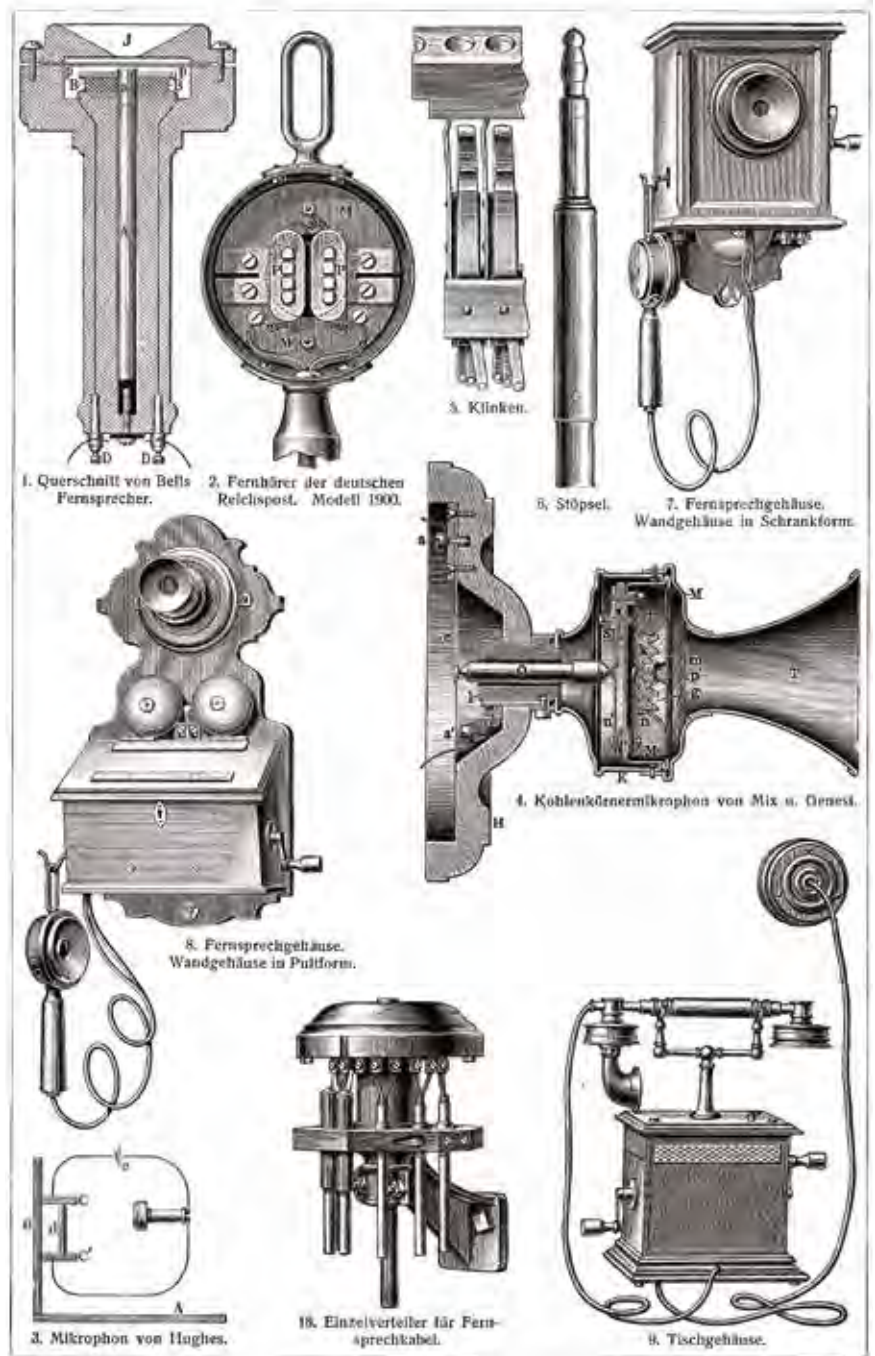
Als talentierter Gesellschafter und versierter Kaufmann gelang es Otto Schrimppf in den folgenden Jahren, den Vertrieb der



Otto Schrimppf I



Leonischen Waren zu steigern, weitere Arbeitsplätze zu schaffen und einen Kundenstamm aufzubauen, der bis nach Ostasien reichte. Borten für wertvolle Trachten wurden in China und Japan gebraucht. Neue Absatzgebiete erschloss Schrimpf aber auch auf seinen Reisen nach Skandinavien und in die Balkanländer. Allem Innovativen aufgeschlossen und mit der festen Absicht, den Erfolg seiner Firma auch in Zukunft zu sichern, beobachtete er die Entwicklung neuer Märkte, immer auf der Suche nach zusätzlichen Absatzmöglichkeiten für die Drähte von Riffelmacher & Engelhardt.



Fernsprecher um 1900

Vielversprechend erschien ihm dabei vor allem der Bereich der Elektrotechnik. Das Fernsprechnetz war in Deutschland 1881 eingerichtet und seitdem kontinuierlich ausgebaut worden. Gerade in den Großstädten wie Berlin, Breslau, Frankfurt am Main, Hamburg oder Köln, die im Zuge der Industrialisierung stetig wuchsen, stieg die Zahl der Telefonanschlüsse rasant. Die erste dauerhafte elektrische Straßenbeleuchtung in Deutschland wurde im Juni 1882 in Nürnberg in Betrieb genommen. In den 1880er Jahren fuhren zudem die ersten elektrischen Straßenbahnen durch

deutsche Großstädte. Otto Schrimppff hatte erkannt, dass die Übermittlung von Signalen durch elektrische Leitungen künftig an Bedeutung gewinnen würde. Als Erzeuger von Drahtwaren besaß er nicht nur das Know-how, sondern auch die nötige Betriebsstruktur, um die Produktion von Kabeln und Leitungen aufzunehmen.

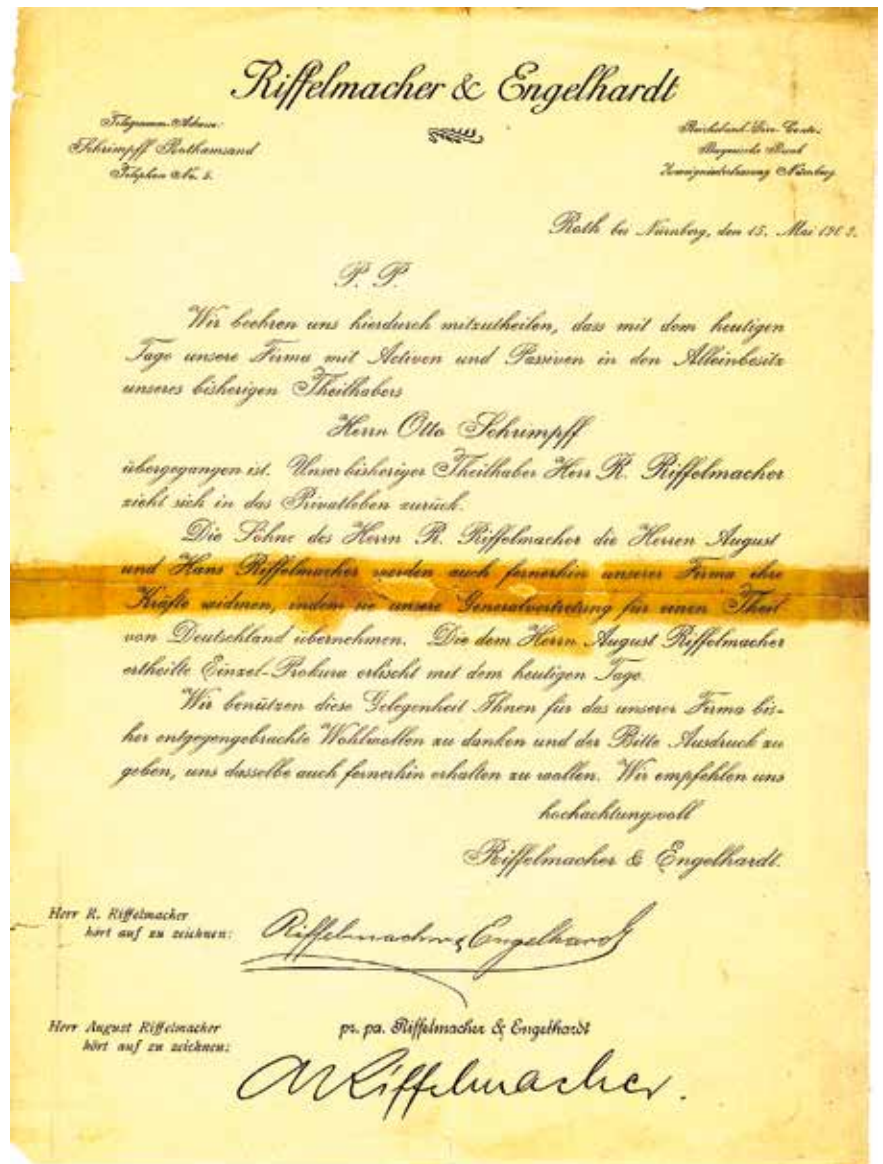
So begann Schrimppff 1898 bei „Riffelmacher & Engelhardt“ mit der Fertigung isolierter Kupferdrähte zur Leitung elektrischen Stroms. Das Kerngeschäft der Bayka war geboren.

Alles in Gummi

Als Isolation wurde zunächst Baumwolle oder Seide auf die Kupferleiter gesponnen, ab 1900 konnte der leitende Draht auch kalt mit Guttapercha, einer besonders dichten Gummiart, umpresst werden. Diese Form der Fabrikation gewährleistete eine nahtlose Gummiummantelung, wodurch sich die Qualität der elektrischen Leitungen entscheidend verbesserte. Zudem wurde eine 250 PS starke Dampfmaschine angeschafft und der Maschinenpark erweitert. Das Unternehmen befand sich auf gutem Kurs, als 1902 der zweite Firmen-

gründer Riffelmacher seine Teilhabe auf Otto Schrimppf übertrug und aus der Geschäftsleitung ausschied. Stolz schrieb Schrimppf am 4. Mai 1902 an seinen Vater in Iserlohn: „Lieber Papa! Du wirst erstaunt sein, wenn ich Dir mitteile, dass ich seit heute der alleinige Inhaber der Firma Riffelmacher & Engelhardt in Roth bin.“

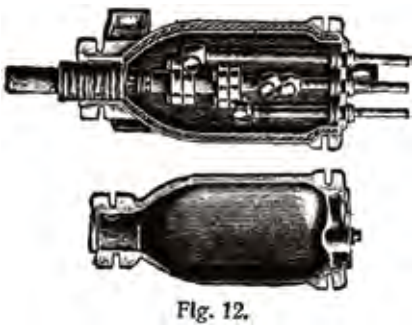
Auch in den folgenden Jahren liefen die Geschäfte gut. Durch den anhaltenden Aufstieg der Elektroindustrie in Deutschland und den zunehmenden Export fanden auch die Produkte von Riffelmacher & Engelhardt steigenden Absatz auf den ausländischen Märkten. Bald produzierte das Unternehmen auch Isolierrohre, Abzweigdosen und Klemmen. Um nicht mehr von den Lieferanten für Gummimischungen abhängig zu sein, ließ Schrimppf 1904 ein eigenes Gummiwerk errichten, das nunmehr unter dem Namen „Riffelmacher & Engel-



Kaufurkunde vom 15. Mai 1902



Anzeige um 1908



Leitungsmaterial um 1900

hardt, Fabrik isolierter Drähte und Kabel, Gummiwerk“ firmierte. Die Fabrikation Leonischer Waren wurde abgetrennt und als Tochterfirma „Otto Schrimppff“ in Roth weitergeführt. Auf diese Weise gelang es Otto Schrimppff alle wichtigen Prozesse für die Produktion von der Herstellung der benötigten Materialien bis zur Endfertigung der isolierten Drähte und Kabel in seiner Hand zu vereinen.



Mit der Leitung beider Produktionsbereiche mehr als gefordert, entschloss sich Otto Schrimppff Ende 1904 seinen Schwager Otto Röth, zu dieser Zeit kaufmänn-

nischer Direktor der Elektrizitäts-AG in Nürnberg, als Teilhaber aufzunehmen. Die Elektrizitäts-AG war kurz zuvor durch die Übernahme der Firma Schuckert & Co durch Siemens & Halske entstanden. Röth lockte nun der Sprung in die Selbständigkeit und die Aufgabe in einem aufstrebenden Unternehmen, in das er seine langjährige Erfahrung und eine umfassende Marktübersicht einbringen konnte. Unter der gemeinsamen Führung von Schrimpf und Röth wuchs das Werk in den folgenden Jahren weiter. Die Qualitätsarbeit des Kabelwerks in Bayern wurde in Schweden, Norwegen, Dänemark und Großbritannien geschätzt. Der Umsatz stieg erstmals auf 2 Millionen Mark und schuf Kapital, welches für den weiteren Ausbau des Unternehmens eingesetzt werden konnte. Doch war Otto Röths Teilhabe nicht von langer Dauer, denn er starb bereits wenige Jahre nach seinem Eintritt in die Firma.



Brief mit Briefkopf von 1915



Königlicher Kommerzienrat
Otto Schrimppf

Straßen für den Strom

1910 nahm Otto Schrimppf neben der Herstellung von isolierten Leitungen und diversen Zubehöerteilen erstmals die Fabrikation von Starkstromkabeln zur Verlegung in den Boden in die Produktpalette auf. Eine lohnende Investition: Bis heute produziert die Bayka Starkstromkabel für den weltweiten Markt.

Schrimppf I 1911 den Ehrentitel „Königlicher Kommerzienrat“. Die Leonischen Waren fanden guten Absatz in Skandinavien und in Großbritannien, sodass sich Otto Schrimppf I erneut um Verstärkung in der Geschäftsleitung bemühte. Am 1. August 1914 trat der Prokurist einer Blankeneser Export- und Importfirma, Hans Breckwoldt, in die Firma ein.



Kommerzienrat
Hans Breckwoldt

Für seine Verdienste um die heimische Wirtschaft und das Gemeinwohl der Stadt Roth erhielt Otto

Kurz darauf brach der Erste Weltkrieg aus und Deutschland wurde durch die englische Seeblockade von dringend notwendigen Roh-

406 Münchener Zeitung Nr. 3011

Bayrisches Kabelwerk
RIFFELMACHER & ENGELHARDT
Gegründet 1868
ROTH bei Nürnberg

Inhaber:
Kommerzienrat
Otto Schrimppf

Fabrik-Nr. 7 und 26
Druckaufschrift:
Kabelwerk
Roth bei Nürnberg

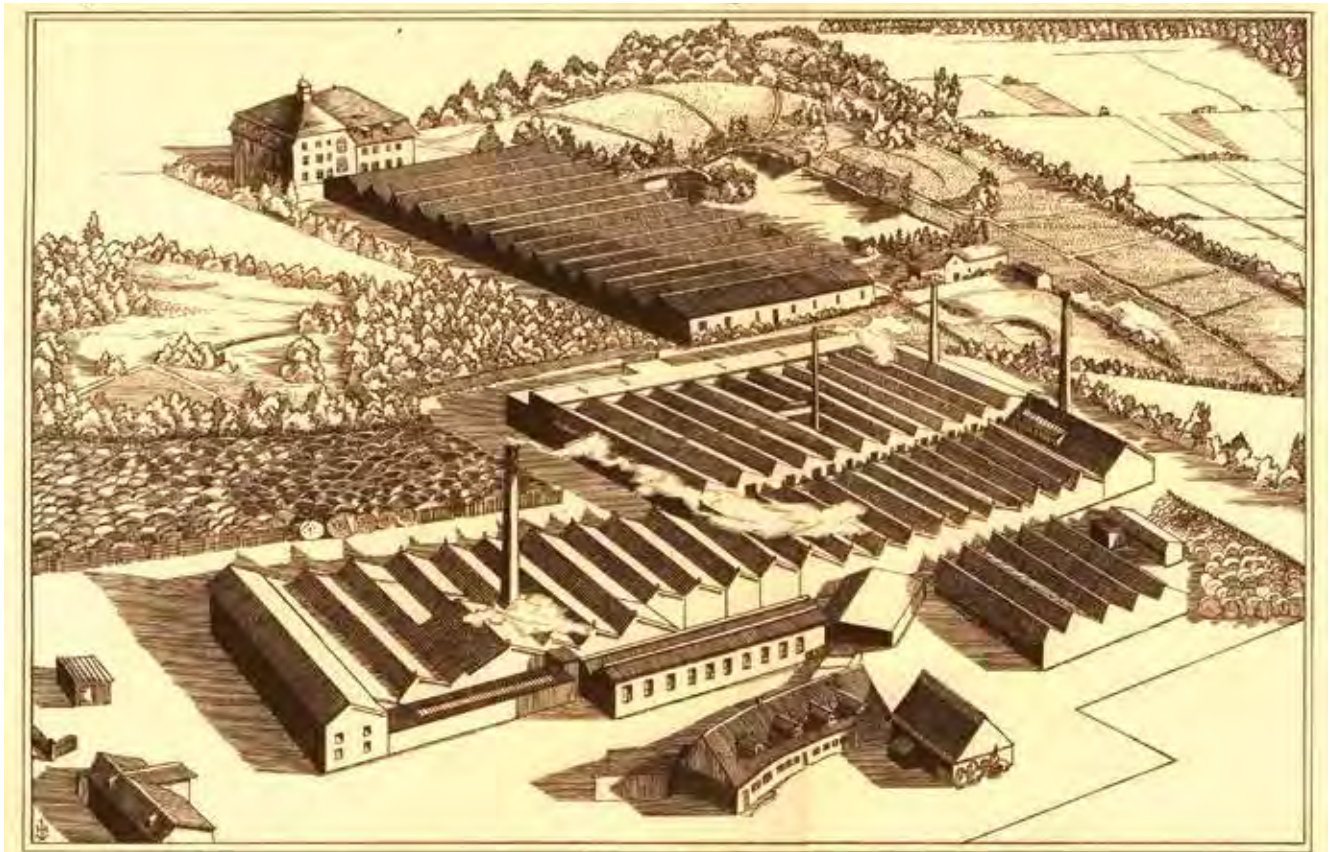
Kabelwerk
Gummiswerk
Isolierrohr-
fabrik

Stark- und Schwachstrom-Leitungen jeder Art mit Leitern aus Kupfer, Aluminium, Zink und Eisen für Licht und Kraft, für Meer, Marine, Post, Straßenbahn, Bergwerke, Industrie, Landwirtschaft usw.

Feld- und Armeekabel, Vermittlungsdrähte für Fernsprecher. / Mantel- und Rohdrähte mit Zubehör. / Dynamodrähte. / Freileitungsdrähte. Drahtseile aus Eisen und Stahl.

Gummimischungen, Parabänder, Isolierbänder, Hartgummirohr, Luftpumpenschlauch, Isolierrohr mit und ohne Metallmantel / Stahlpanzerrohr und sämtliches Zubehör.

Anzeige um 1910



Roth bei Nürnberg

Riffelmacher und Engelhardt 1910

stoff-, Material- und Nahrungsmittelimporten abgeschnitten. Das bekam auch Riffelmacher & Engelhardt zu spüren: Die wirtschaftlichen Beziehungen zum Kriegsgegner Großbritannien und anderen ausländischen Abnehmern brachen ab, die Produktion der Leonischen

Waren musste eingestellt werden. 245 Betriebsangehörige rückten zur Front ein.

Andererseits stieg der Bedarf des Heeres an Feldkabeln und auch Post und Bahn benötigten Kabel und isolierte Drähte, um die Telekommunikation aufrecht zu

erhalten. Überhäuft mit Aufträgen produzierten die Kabelwerke in Roth daher auf Hochtouren. Die frei gewordenen Arbeiterinnen aus der Fabrikation Leonischer Waren wurden in der Kabelproduktion eingesetzt – erstmals standen hier Frauen an der Werkbank.

Die Fabrikation bei Riffelmacher & Engelhardt profitierte von den Umständen; letztlich kompensierten die hohen Erträge aus dem Kriegsgeschäft die Verlustaufwendungen für die Schwesterfirma. 1916 errichtete Otto Schrimppf I ein Bleikabelwerk für die Bereiche Stark- und Schwachstrom mit Bleipressen, Verseil- und Armierungsmaschinen sowie Prüfanlagen. Nun konnte Riffelmacher & Engelhardt Kabel bis 20 kV Nennspannung produzieren. Außerdem wurde ein direkter Stromanschluss an das Fränkische Überlandwerk gelegt, der die reibungslose Herstellung von Feldkabeln gewährleistete. Auch die Mitarbeiter sollten am Gewinn des Unternehmens teilhaben. So entstand in den letzten Kriegsjahren das erste Werkswohnungshaus, in das die ersten Mitarbeiter ein Jahr nach Kriegsende 1919 einziehen konnten.



Fertigung um 1910



Bayka

Ein neuer Name: Bayka

Ein Markenzeichen ent- steht: Die Gründung der Aktiengesellschaft

Nach dem Krieg stand die deutsche Wirtschaft vor vielen Problemen. Revolutionäre Stimmung auf den Straßen, hohe Reparationszahlungen an die Siegermächte und die gesellschaftliche Integration von Millionen demobilisierter Soldaten mussten bewältigt werden. Auch um die Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess zu ermöglichen, führte die Regierung noch im November 1918 den Achtstundentag ein. Nur mühsam gelang der deutschen Industrie der Wiedereinstieg in den Welthandel. Bei Riffelmacher & Engelhardt lief das



Bayerisches Kabelwerk, Riffelmacher & Engelhardt, Aktiengesellschaft

Exportgeschäft schlechter als zu Vorkriegszeiten, denn viele Auslandsmärkte der ehemaligen Kriegsgegner hatten inzwischen selbst Kabelfabrikationen eingerichtet.

Das Deutsche Reich war durch den teuren Krieg und die Last der Reparationen hoch verschuldet. Um seinen Zahlungsforderungen nachzukommen, brachte die Regierung mehr und mehr Geld in Umlauf, auch wenn es dafür keine materiellen Gegenwerte im Land gab. Preise und Löhne explodierten. Auch die Mitarbeiter

bei „Riffelmacher & Engelhardt“ bekamen dies zu spüren. Hatte der Stundenlohn Anfang des Jahres 1922 noch 3.80 Mark betragen, so lag er im Dezember bereits bei 45 Mark. Ein Jahr später waren es bereits mehrere Tausend Mark – und die Entwertung des Geldes ging weiter. Im Mai 1923 kostete eine notarielle Beglaubigung Gebühren in Höhe von 2.000 Mark, im Oktober des gleichen Jahres zahlte Riffelmacher & Engelhardt für einen Vertrag Notariatsgebühren in Höhe von über einer Milliarde Mark – allein die Portokosten be-

liefen sich auf 60 Millionen Mark. Um nicht Koffer voller Geld verteilen zu müssen, ließ Otto Schrimppf I seinen Betriebsangehörigen schließlich Schecks in Billionenhöhe ausstellen, die in den Geschäften Roths als Notgeld akzeptiert wurden.

Schon seit geraumer Zeit hatte sich Kommerzienrat Otto Schrimppf I mit der Idee beschäftigt, sein Unternehmen in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln. Von 1919 bis 1923 stieg die Zahl der Aktiengesellschaften in Deutschland um mehr als das



Aktie Nummer 1

Dreifache. Schließlich boten Aktien den Anteilseignern die Möglichkeit, in Sachwerte zu investieren und dadurch zumindest einen Teil des Vermögens vor der galoppierenden Inflation zu sichern. Jetzt schien auch in Roth der Zeitpunkt gekommen zu sein: Am 1. Mai 1923 wurde die Umwandlung vollzogen. Die neue Firmenbezeichnung lautete jetzt "Bayerisches Kabelwerk, Riffelmacher & Engel-

hardt, Aktiengesellschaft", – das Kürzel „Bayka“ etablierte sich zum Markenzeichen.

Den Vorsitz des Aufsichtsrats übernahm Otto Schrimppf I selbst, sein Stellvertreter wurde Direktor Pergher von der Donath-Bank Nürnberg und als weitere Mitglieder wurden seine Tochter Ida Schrimppf sowie Hans Freiherr von Imhoff gewählt. In den Vor-



Otto Schrimppf II



Bayka-Mitarbeiter von 1929

stand der neuen Aktiengesellschaft wurden Direktor Hans Breckwoldt und Direktor Otto Schrimppff II berufen. Breckwoldt war 1914 in das Unternehmen eingetreten, ein Jahr später war ihm Otto Schrimppff II gefolgt, der zuvor erste berufliche Erfahrungen bei einer Hamburger Exportfirma gesammelt hatte. Damit übernahm eine neue Generation die operative Leitung des Geschäfts.

Auch mit der deutschen Wirtschaft ging es wieder bergauf. Ende 1923 wurde die Rentenmark als Gegenwert für 1 Billion Mark eingeführt; die Währungssituation war wieder stabil. Ein Jahr später löste die Goldgedeckte Reichsmark als neue stabile Währung die Rentenmark ab. Otto Schrimppff I konnte wieder investieren. Eine neue Kabelhalle, eine leistungsfähigere Bleipresse und diverse

Spinn- und Verseilmaschinen für die Telefonader-Fertigung erweiterten den Maschinenpark und zeugten von einer erneut florierenden Bayka. Auch für die Mitarbeiter ergaben sich Veränderungen: Die Löhne der gewerblichen Arbeitnehmer wurden tariflich festgelegt und nach Aufgabenfeldern und Kompetenzen gestaffelt. Demnach erhielten Facharbeiter höhere Löhne als angelernte Arbeiter.

Typisch für die Zeit: Weibliche Arbeitskräfte bekamen lediglich die Hälfte des Lohns männlicher Arbeiter. Außerdem zahlte Schrimppff Zulagen für Verheiratete und Rentenfennige.

Die Zahl der Beschäftigten in der Bayka stieg von 155 zu Beginn des Jahres 1924 innerhalb weniger Monate rasant an. Das 40-jährige Jubiläum des Unternehmens 1925 konnten bereits 287 Mitarbeiter feiern, unter ihnen 41 kaufmännische oder technische Angestellte. Ein Teil der Belegschaft schaute auf eine lange Betriebszugehörigkeit zurück: vierzehn Mitarbeiter arbeiteten seit über 20 Jahren und sieben seit über 30 Jahren im Betrieb; einer der Arbeiter konnte von sich sagen, von Anfang an dabei gewesen zu sein.



Visitenkarten um 1928



Investitionen und Innovationen in unruhigen Zeiten

1925 arbeitete das Kabelwerk in 21 Abteilungen auf einer überbauten Fläche von über 12.000 Quadratmetern – zehnmal so groß wie in den Gründerjahren. Die Bayka verfügte bereits über ein eigenes Prüffeld zur Sicherung der Qualität. Erstmals verließen mit „Bayka“ signierte Kabeltrommeln das Werk.

Ein Blick in den Bayka-Kabelsaal und das Gummiwerk der späten 1920er Jahre spiegelt die vielfältigen Arbeitsschritte der Kabelproduktion wider: Der Bayka-Maschinenpark umfasste Drahtumspinnmaschinen, Verseil- und Flechtmaschinen, Gummiwasch- und Gummimischwalzwerke, Kabelspritzenmaschinen, automa-



Kabelverlegung um 1930



Zeitungsanzeige um 1925



Mitarbeiter bei der Pause



Mobile Kantine

tische Schneideapparate, Papierrohrwickelmaschinen, Rohr- und Drahtziehmaschinen, hydraulische Press- und Vakuumpumpen, mechanische Rührwerke, eine Emailledrahtanlage und eine Vakuum-Trocken- und Imprägnieranlage.

Im Gummiwerk wurden die Rohgummiarten sorgfältig gereinigt und anschließend gemischt. Der Zusatz von bestimmten Materialien ergab die gewünschten Eigenschaften der späteren Ummantelung, die Haltbarkeit, Elastizität, Isolierfähigkeit und Wärmebeständigkeit des Fertigfabrikates entscheidend be-

einflusste. Mächtige dampf-beheizte Kalanders walzten die sorgfältig bereitete Gummimischung in dünne Tücher aus, die dann im Werk entweder für den großen Bedarf der Leitungsfabrikation oder für technische Weichgummiwaren wie Para- und Isolierbänder Verwendung fanden.



Fertigung um 1930



Angestellte um 1930

Eine Werbeanzeige der Fa. Otto Schrimpff aus dem Jahre 1926 beschreibt das umfassende Produktionsprogramm des Unternehmens gleich in vier Sprachen – deutsch, englisch, französisch und spanisch: „Fabrik von unechten, halbechten und echten Gold- und Silberlamettas, Gespinsten, Kordonnetts, Schnüren, Bouillons, Litzen,

Fransen, Borten, Tressen, Spitzen, Besätzen, Bändern usw., auf Rollen, in Strängen, auf Knäueln in Kartons und in allen anderen Aufmachungen.“

Das Isolierrohrwerk fabrizierte Rohre aus imprägniertem Papier mit einem Metallmantel aus verbleitem Eisen- oder Messingblech.

Ein unternehmenseigenes Labor untersuchte die Rohmaterialien und entwickelte Verbesserungen.

Das Kabelwerk fertigte isolierte Kupfer-, Aluminium- und Eisendrähte, mit und ohne Bleimantel für die Elektrotechnik. Die feinsten, mit Seide und Baumwolle umspinnenen Kabel wur-

den in Messapparaten, elektrischen Uhren und medizinischen Apparaten eingebaut, die stärksten, mit Baumwolle umspinnenen Kabel waren für Motoren und Dynamomaschinen bestimmt. Die Bayka produzierte zudem alle Arten von Drähten mit Gummi- und Guttaperchaisolierung, Drähte und Schnüre für Licht-, Kraft- und Hochspannungsanlagen sowie für Telefonkabel, Asbestdrähte für stark

überhitzte Räume oder wetterfeste Drähte für Freileitungen. Die Spezialanfertigungen der Bayka fanden ihren Platz in Dreschern, Brauereien, Automobilen, Handlampen, Krananlagen oder Fernsprechapparaten. Der Bedarf an Apparaten und Installationssteilen für die Starkstromtechnik wie auch für die Telegraphie und Telephonie war nicht zu decken.

Von der guten Ertragslage des Unternehmens profitierten auch die Einwohner von Roth. Otto Schrimpff I, dem Mittelfranken nach über 40 Jahren zur Heimat geworden war, stiftete der Stadt eine Warmbadeanstalt. Zum Dank für seine wohlthätigen Stiftungen und hohen Verdienste als Firmeninhaber und Arbeitgeber, erhielt er die Ehrenbürgerwürde und später sogar den Ehrentitel „Geheimer Kommerzienrat“.

Im Griff von Politik und Weltwirtschaftskrise

Unter der Leitung Otto Schrimppf I und durch den engagierten Einsatz seiner Mitarbeiter hatte die Bayka den Ersten Weltkrieg, die Inflation und zahlreiche Regierungswechsel überstanden. Im Oktober 1929 jedoch kam es in New York zu einem schwerwiegenden Börsenkrach. 1930 erreichte die folgende Weltwirtschaftskrise die Bayka: Kunden konnten

ihre Außenstände nicht mehr bezahlen und der Auftragsbestand sank. Eine Welle von Insolvenzen schwappte von den USA nach Europa über, in deren Folge die Zahl der Arbeitslosen im Deutschen Reich dramatisch auf mehr als sechs Millionen anstieg.

Am 13. Januar 1932, fünf Monate vor seinem 75. Geburtstag, starb Geheimrat Otto Schrimppf I. Sein Sohn, Direktor Otto Schrimppf II und seine Tochter Ida Huys-

sen, geb. Schrimppf, traten sein Erbe in wirtschaftlich schwierigen Zeiten an. Der Bayka mangelte es an Aufträgen, was die Geschäftsleitung zu rigorosen Maßnahmen zwang. Mit Kurzarbeit und scharfem Personalabbau mussten die Ausgaben gesenkt und die fehlenden Erträge kompensiert werden. Bei einem Jahresumsatz von nur noch 1,2 Millionen Reichsmark ließ sich dennoch der Rutsch in die roten Zahlen nicht vermeiden.





Kabelverlegung um 1930



Fertigung um 1930

Die prekäre wirtschaftliche Lage und die ständigen Wechsel in der Weimarer Regierung hatten das Vertrauen der Menschen in ihre junge Republik tief erschüttert und spalteten die politischen Lager, sodass extreme rechtspopulistische und kommunistische Kräfte bald die Oberhand gewannen. Bei den Reichstagswahlen im Sommer 1932 kündigte sich mit dem hohen Wahlsieg der NSDAP ein Machtwechsel an, der mit der Ernennung Adolf Hitlers zum Reichskanzler im Januar 1933 die Übernahme der Herrschaft durch die Nationalsozialisten in Deutschland besiegelte.

Für die Wirtschaft in Deutschland hatte die Machtergreifung der Nationalsozialisten zunächst jedoch belebende Auswirkungen. Nach der steilen Talfahrt der vergangenen Jahre griffen 1933 allmählich die Konjunkturprogramme, die noch von den Weimarer Regierungen verabschiedet worden waren.

Bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme hatte der Staat knapp eine Milliarde Reichsmark für Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen ausgegeben. Doch jetzt hatten sich die politischen Bedingungen radikal verändert. Allmählich wurde die Friedenswirtschaft von der Rüstungswirtschaft abgelöst.



Kabelverlegung um 1930





Einladungskarte zum 50-jährigen Jubiläum

Auch die Bayka erholte sich von der schweren Rezession. Die Auftragslage des Unternehmens verbesserte sich in den folgenden zwei Jahren merklich, was positive Bilanzen und Kapitalüberschüsse bewirkte. So war es Otto Schrimpff II schließlich möglich, der Stadt Roth anlässlich des 50-jährigen Firmenjubiläums 50.000 Reichsmark zum Bau eines Krankenhauses zu stiften. In Gedanken an den Firmengründer erhielt es den Namen „Otto-Schrimpff-Krankenhaus“. Neben Investitionen,

die der Allgemeinheit zu Gute kamen, musste auch der Ausbau des Betriebs in Roth in den Blick genommen werden.

Die nationalsozialistische Wirtschaftspolitik zielte insbesondere auf Modernisierungen der Infrastruktur – ein Arbeitsgebiet, das auch die Kabeltechnologie betraf. Zudem wuchs der Bedarf an Kabeln und Leitungen zum Ausbau der Kommunikations- und Transportnetze von Heer, Luftwaffe und Marine. So stiegen trotz der Einbu-

ßen auf dem eingebrochenen Exportmarkt die Umsätze der Bayka auf fünf Millionen Reichsmark. Mit dem überschüssigen Kapital wurden eine neue Drahtzughalle errichtet und ab dem Jahr 1936, neben einer Dividenden-Ausschüttung, erstmals Pensionsrücklagen für die Mitarbeiter gebildet. Für die Belegschaft wurde der „Bayka-Unterstützungsverein e.V.“ ins Leben gerufen, der die Mitarbeiter auch in Notfällen finanziell unterstützte.

Einerseits erzielte die Bayka also hohe Gewinne, andererseits wurde das Unternehmen zunehmend abhängig von staatlichen Aufträgen. Obwohl auch in der NS-Zeit die Vertragsfreiheit grundsätzlich bestehen blieb, wurde über die staatliche Lenkung von Arbeitskräften und Materialien wirtschaftlicher Druck auf die Unternehmen ausgeübt, sich an „staatspolitisch bedeutsamen“ Projekten zu beteiligen. Zudem bangte Otto Schrimppff II um den Unternehmenszweig der Leonischen Waren, dessen Erträge aufgrund fehlender Exportmärkte ins Bodenlose fielen. Noch bevor er eine Lösung für dieses Problem finden konnte, verstarb er am 18. Mai 1939 im Alter von nur 43 Jahren, gerade drei Monate nach dem Tod des Kommerzienrats Hans Breckwoldt, der bis dato die Geschäfte der Bayka gemeinsam mit ihm geleitet hatte. Wieder wurde eine Nachfolgeregelung in der Geschäftsleitung gesucht und alsbald mit drei



Gedenkstein für die Gefallenen (Enthüllung 1960)

neuen Vorständen gefunden: Dr. Konrad Roedel, Ernst Stiegler und Franz Brandes. Sie waren schon seit mehreren Jahren in leitenden Positionen bei der Bayka tätig. Der Schwiegersohn des verstorbenen Geheimrates Otto Schrimppff, Dr. Robert Huysen, übernahm den Vorsitz im Aufsichtsrat, in den auch die Witwe von Otto Schrimppff II, Sidonie Schrimppff, berufen wurde.

Mit dem Angriff Deutschlands auf Polen am 1. September 1939 begann der Zweite Weltkrieg. Wie die meisten deutschen Betriebe musste auch die Bayka ihre ganze Fertigungska-

pazität der Produktion kriegswichtiger Erzeugnisse zur Verfügung stellen. Vor allem isolierte Leitungen, aber auch andere Kabel und Drähte zur Ausbesserung bzw. Aufrechterhaltung der Infrastruktur wurden benötigt. Bis Kriegsende produzierte das Werk ununterbrochen. Als im Mai 1945 schließlich amerikanische Truppen Mittelfranken besetzten und gemeinsam mit den Franzosen, Briten und Russen den Krieg beendeten, standen in Nürnberg und Umgebung nur noch wenige Häuser, die den alliierten Bombenhagel überlebt hatten. Das Bayka-Werk jedoch war unzerstört geblieben.

Wiederaufbau und „Wirtschaftswunder“ – Bayka auf Wachstumskurs

Modernisierung im Wiederaufbau

Bei Kriegsende war die Bayka eines der wenigen intakten Kabelwerke in Deutschland. Da auch die Besatzungsbehörden Kabel benötigten und die im Krieg beschädigten oder zerstörten Strom- und Telefonnetze dringend repariert werden mussten, erteilten sie dem Unternehmen bereits Mitte Mai 1945 die Produktionserlaubnis. Allerdings musste die Belegschaft auf 125 Mitarbeiter begrenzt (vor dem Krieg hatte die Bayka 277 Mitarbeiter beschäftigt), der bisherige Vorstand entlassen und ein vom Kontrollrat eingesetzter Aufsichtsrat akzeptiert werden. Dessen Vorsitz erhielt der Oberbürgermeister von Hof (Bayern) Dr. Kurt Schröter. Vorstandsvorsitzender wurde Adolf Hager.



Werbeanzeige von 1950



Bayka um 1950

In den ersten Jahren nach Kriegsende fehlte es an fast allem. Für den Wiederaufbau der bombardierten Stadt und der Industrieanlagen mangelte es an Material und qualifizierten Arbeitskräften. Die Lieferzeiten der Bayka stiegen auf bis zu einem Jahr. Mit „Kompensationsgeschäften“ (Tauschhandel) und viel Organisationstalent gelang es Kurt Schröter und Adolf Hager dennoch, die Firma über Wasser zu halten.

Erst im Frühsommer 1948 änderte sich die Lage: Der amerikanische „Marschallplan“ zum Wiederaufbau der deutschen Wirtschaft brachte Kredite, Rohstoffe und Waren aus den USA ins Land. Die Währungsreform sorgte für eine neue stabile Währung, die Schwarzmarkt und Tauschhandel schlagartig beendete und Unternehmen wie der Bayka endlich wieder solide finanzielle Verhältnisse brachte. Auch die Mitarbeiter



Sidonie Schrimpf

bekamen nun wieder Geld, mit dem sie auch etwas kaufen konnten: 70 bis 80 Pfennig verdienten die Frauen nun bei der Bayka, 1,20 bis 1,35 Mark ihre männlichen Kollegen, Facharbeiter und Bleipresser bekamen gut zehn Pfennig mehr.

Die Reintegration Westdeutschlands in die Weltwirtschaft und der hohe Nachholbedarf durch den Wiederaufbau lösten schon

bald einen enormen Wirtschaftsaufschwung aus. Auch die Kabel von Bayka wurden nun wieder überall gebraucht. Bundespost, Bundesbahn und die Energieversorgungsunternehmen zählten in den ersten Nachkriegsjahren zu den wichtigsten deutschen Kunden. Um das im Krieg weitgehend zerstörte deutsche FernmeldeNetz wieder aufzubauen, benötigte die Post große Mengen an Starkstrom- und Fernmeldekabeln. Allein da-

für produzierte die Bayka das Drei- bis Vierfache der Vorkriegsmenge an Kabeln. Durch den einsetzenden Bau-boom wurden zudem große Mengen isolierter Leitungen und Kabel für die Stromversorgung benötigt.

Mit diesen Aufträgen war auch wieder Geld für Investitionen da: Die Mitglieder der Geschäftsführung, Bayka-Direktor Robert Wiedenmann, der 1949 Adolf

Hager abgelöst hatte, und Sidonie Schrimppf, modernisierten den veralteten Maschinenpark, gründeten eine neue Abteilung für die Fertigung von Einzeladerkabeln, errichteten neue Gebäude für Drahtzug und Verwaltung, erweiterten das Prüffeld, sicherten mit einer eigenen Brunnenanlage die Wasserversorgung des Werks und bauten Garagen für den wachsenden Fuhrpark. Durch diese Modernisierungs- und Reorganisationsmaßnahmen wurde die Qualität, Sicherheit und Haltbarkeit der Kabel immer besser.

Die technische Entwicklung veränderte auch die alten Produktionsverfahren: Neue synthetische Materialien wie Polyvinylchlorid (PVC) und Polyethylen (PE) ersetzen als Isolationsmaterial für die Kabel die bisherigen Naturprodukte Kautschuk und Papier. 1954 wurde der erste Kunststoff-Extruder zur Isolierung von Adern in Betrieb genommen. Um die Fertigungskapazität des Bleikabelwerkes zu steigern, vergrößerte die Bayka 1956 auch die alte Masse-Tränkanlage.



Neubau der Einzeladerabteilung

Modernisiert wurde auch der Vertrieb: In München richtete die Bayka eine Geschäftsstelle ein, die auch Sitz der Vertriebsleitung wurde. Bald wurden auch wieder Kabel exportiert. Bis Mitte der 1950er Jahre wuchs das europäische Handelsnetz stetig und Bayka-Kabel sogar nach Venezuela geliefert. Um den Export nach Lateinamerika weiter auszubauen, gründete die Bayka 1955 in Venezuela eine Verkaufsniederlassung.



Bayka-Kabeltrommeln bei der Verladung im Hafen

Die Familie Schrimppf und die Bayka-Familie

Die Familie Schrimppf blieb dem Unternehmen treu: Zum 1. Januar 1955 wurde Dipl.-Kfm. Otto Schrimppf III zum stellvertretenden Vorstandsmitglied ernannt und war damit bereits die dritte Generation der Familie in der Firmenleitung. Als Zeichen für eine neue Zeit wurde die Firma, die immer noch Riffelmacher & Engelhardt hieß, in „Bayerische Kabelwerke AG“ umbenannt. 1957 schied seine Mutter Sidonie Schrimppf aus der



Otto Schrimppf III

Geschäftsführung aus und wechselte in den Aufsichtsrat. Ihr Nachfolger im Vorstand wurde Direktor F. Hehnmeyer. Otto Schrimppf III wurde Anfang 1958 neben Direktor Robert Wiedenmann zum ordentlichen Vorstand bestellt.

Als Anfang der 1960er Jahre Direktor Wiedenmann und die Aufsichtsratsmitglieder Dr. Robert Huysen und Ida Huysen verstarben, musste die Unternehmensleitung wieder neu geordnet werden. Otto Schrimppf III und seine Kollegen beriefen 1961 Betriebsdirektor Dr. Adolf Haber-



Anzeige um 1955

stroh sowie Verkaufsdirektor Günter Krauß in den Vorstand. Erika Eckhardt und Irmgard Krauß, Schwestern von Otto Schrimpf III, rückten in den Aufsichtsrat nach. Gemeinsam verwalteten und

führten sie nun ein Unternehmen, dessen Grundbesitz einschließlich des Tochterunternehmens Bayka-Werkswohnungs-GmbH bereits auf 73 Tausend Quadratmeter angewachsen war.



Bayka-Fertigung um 1960



Einkaufsmarkt (erbaut von der Bayka 1961)

Aufgrund ihrer sozialen und gerechten Einstellung war Sidonie Schrimppf bei den Mitarbeitern sehr beliebt. Unter ihrer Leitung wurde der Begriff der „Bayka-Familie“ geprägt, der bis heute für die Integration der Mitarbeiter und soziale Verantwortung der Geschäftsleitung steht. Denn der Erfolg der Bayka war neben der anhaltend guten Auftragslage vor allem den vielen engagierten Mitarbeitern zu verdanken, die sich mit hohem Einsatz und großer Ausdauer für die Firma einsetzten. Zur „Bayka-Familie“ gehörten 1960 450 Mitarbeiter, davon 25 Frauen. Auch außerhalb der Arbeit trafen sie sich z. B. bei regelmäßigen Betriebsausflügen.

1959 stieg der Umsatz des Unternehmens auf mehr als 20 Millionen Mark. Um alle Betriebsangehörigen am Gewinn zu beteiligen, erhielten die Betriebskrankenkasse sowie der Bayka-Unterstützungsverein Sonderzuwendungen. Der Unterstützungsverein zahlte von 1948 bis 1960 rund 300.000 Mark als monatliche Beihilfen an aktuelle und ehemalige Mitarbeiter sowie Weihnachtsgeschenke für Witwen und Kinder verstorbener Arbeiter und Angestellte. Angesichts des herrschenden Wohnungsmangels vergab die Bayka zudem seit 1949 72.000 Mark an zinslosen Darlehen an Mitarbeiter zum Bau von Wohnungen. 1959 gründete die Firmenleitung die Bayka-Werkswohnungs-GmbH, die bis 1965 insgesamt 85 Werkswohnungen fertig stellte.



Bau der Bayka-Werkswohnungen 1961

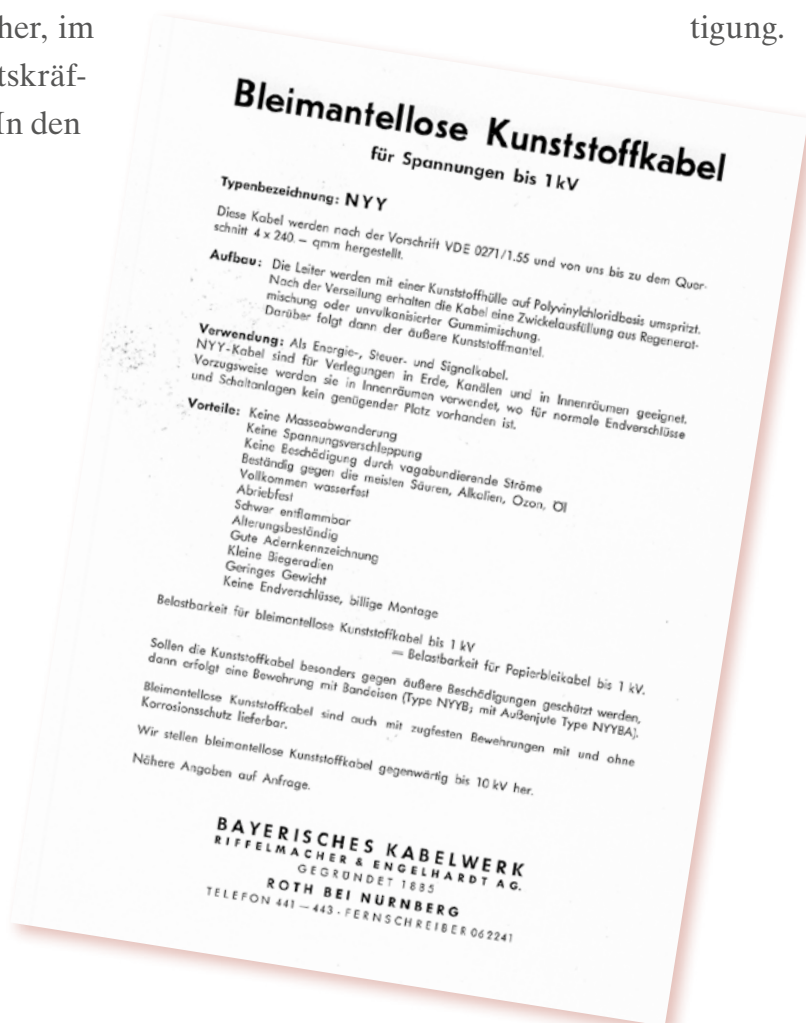


Bayka-Werkswohnungen heute

Bedingt durch die Vollbeschäftigung in Westdeutschland und den Mauerbau, der den Zufluss von Arbeitskräften aus der DDR unterband, mangelte es bei der gleichbleibend starken Nachfrage an Kabeln zunehmend an Arbeitskräften. Bundesregierung und Industrie vereinbarten daher, im Ausland Arbeitskräfte anzuwerben. In den

folgenden Jahren kamen mehr als zwei Millionen „Gastarbeiter“, viele von ihnen aus Italien und der Türkei in die Bundesrepublik. Auch die Bayka profitierte davon, denn mit den zusätzlichen Mitarbeitern konnte das Unternehmen weiter wachsen: Die Bayka baute eine eigene

Kunststoffaufbereitungsanlage in einem Anbau neben der neuen Kunststoffkabelhalle. Da der Bayka-Großkunde Deutsche Bundesost zu dieser Zeit mit Stahlwellmantel bewehrte Fernmeldekabel forderte, erwarb die Bayka-Geschäftsleitung die entsprechende Lizenz für deren Fertigung.



Bayka-Produkte um 1955

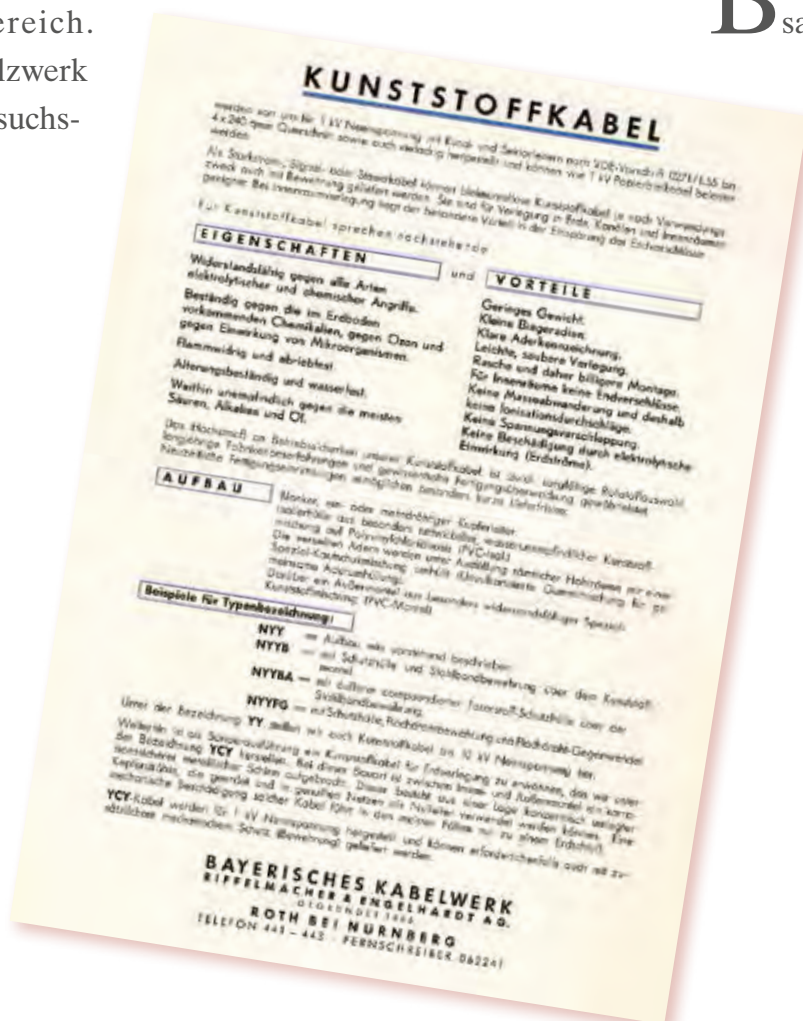
Neue Techniken in der Kabelfertigung

Anfang der 1960er Jahre war die Bayerische Kabelwerke AG auf dem neuesten Stand der Kabeltechnik. Das Schwergewicht der Produktion verlagerte sich nun zunehmend auf den Kunststoffbereich. Im Laborwalzwerk wurden Versuchs-

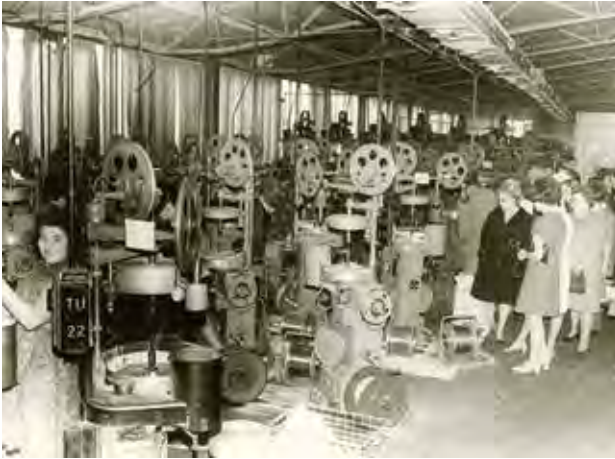
mischungen von Kunststoffen und Gummi geprüft, im chemischen Labor Materialien analysiert. So entwickelte und verbesserte die Bayka in ihrer chemisch-physikalischen Abteilung Herstellungsverfahren mit neuen Rohstoffen. Dies ermöglichte es dem Unternehmen, die gewachse-

nen Ansprüche an Stark- und Schwachstromkabeln mit Kunststoffisolation und Kunststoffmantel zu erfüllen. Dank der hohen Fertigungskapazität konnten auch Sonderwünsche in kurzer Zeit bedient werden.

Besucher des Betriebes sahen in den Werkshallen eine der modernsten Sektor-



Bayka-Produkte um 1955



Fertigung um 1960



Lager um 1960

Verseilmachine, eine gewaltige Tränkanlage für die Starkstromkabel, eine neu entwickelte Viererveilmachine für hochwertige Telefonkabel, große Bleipressen und Kneten für die Gummimischungen. Der Drahtzug für mittlere und kleine Drahtstärken sowie der Trockengrobzug waren soeben modernisiert worden. In den Lagern warteten

fertig gezogene Kupferdrähte auf ihre Weiterverarbeitung und Flachdrähte auf die Armierung, daneben stapelten sich Papierkordeln für Telefonkabel und gepresste Kupferdrahtabfälle. Die Schreinerei reparierte die Kabeltrommeln, die hauseigene Schlosserei den Maschinenpark. Die Bayka-Lastkraftwagen transportierten die Trommeln in

das In- und Ausland; Güterzüge konnten auf dem Gleisanschluss des Betriebsgeländes beladen werden. Um in Unglücksfällen Schlimmeres zu verhüten, stand die Betriebsfeuerwehr bereit. Die Einführung der elektronischen Datenverarbeitung in der Verwaltung kompensierte die steigenden Arbeitskosten.

Das Produktprogramm der Bayka umfasste Nieder- und Hochspannungskabel bis zu 60 kV, Starkstrombleikabel mit Kunststoffisolation, bleimantellose Kunststoffkabel bis zu 10 kV, Fernmeldekabel und -drähte für alle Zwecke sowie gummi- und kunststoffisolierte

Stark- und Schwachstromleitungen und -drähte.

Als das „Wirtschaftswunder“ Ende der 1960er Jahre auslief, gab es auf dem Leitungssektor plötzlich Überkapazitäten und die Preise verfielen. Um gegenzusteuern legte die Bay-

ka das „Gummiwerk“ still und verkleinerte ihr Lieferprogramm, bis die Gewinne wieder stiegen. Um aber auch neue Märkte zu erschließen, nahm die Bayka nach Mittel- und Südamerika nun den Nahen und Mittleren Osten als Exportmarkt in den Blick.



Bayka 1962

Bayka in Bewegung

Bayka-Kabel für Iran

Um im Export erfolgreicher zu werden, übertrug die Bayka ihr Auslandsgeschäft auf ihre 1960 gegründete Tochterfirma „MECO, Maschinen-Elektro-Kompanie GmbH, München“. Ein besonders interessanter Absatzmarkt war in den 1960er Jahren Persien (heute Iran), denn der damals regierende Schah Mohammad Reza Pahlavi versuchte, sein Land wirtschaftlich und sozial zu modernisieren. Die steigenden Öleinnahmen ermöglichten die Industrialisierung des Entwicklungslandes. Dazu benötigte Persien allerdings große Mengen an Spezialkabeln für Bahn- und Energietechnik, die die Bayka liefern konnte. Gemeinsam mit persischen Partnern gründete man „IRAN Bayka“ und baute 1965 eine Fertigungsanlage für Stromkabel in Teheran auf.



Einweihung der Fabrik mit Schah Mohammad Reza Pahlavi



Bayka Iran-Aktie

Da das Unternehmen sich gut entwickelte, plante man bald den Bau einer zweiten Fertigungsanlage in Shiraz im Süden des Landes. Dazu benötigte die Bayka jedoch einen finanzstarken Partner, den sie 1973 im Kölner Kabelhersteller Felten & Guillaume Carlswerk AG fand. F&G war bereits im Iran vertreten und konnte die großen Investitionen finanzieren. 1974 begannen die Bauarbeiten, 1976 sollte das Werk die Produktion aufnehmen.



Bayka auf der Mittelfränkischen Ausstellung

1979 war allerdings alles schon wieder vorbei: Die Modernisierungspolitik des Schahs führte zur Revolution, zum Bürgerkrieg, der Flucht des Schahs und schließlich 1979 zur Ausrufung der „Islamischen Republik“ durch den aus dem Pariser Exil zurückgekehrten Ayatollah Chomeini. Mullahs, also islamische Geistliche, übernahmen nun

die Leitung der Werke in Teheran und Shiraz. Die deutsche Firmenführung verlor – bis auf gelegentliche Mitsprache bei der Beschaffung von Rohmaterialien – ihren Einfluss. Seit 1989 sind die Firmenanteile der „IRAN-CABLE Manufacturing Company“ zu 100 Prozent in iranischem Besitz.

Bayka

Bayka wird olympisch

Während die Geschäfte im Ausland Mitte der 1960er Jahre gut anliefen, endete in Deutschland das 20-jährige „Wirtschaftswunder“. Erstmals sank 1967 das Bruttosozialprodukt, wenn auch nur um 0,2 Prozent, und die Arbeitslosenquote stieg von 0,7 auf 2,2 Prozent – ein Schock für die an beständiges Wirtschaftswachstum und Vollbeschäftigung gewöhnten Deutschen. Auch die Bayka wurde von der Rezession

betroffen, da die Deutsche Bundespost ihre Investitionen einschränkte und weniger Fernmeldekabel verlegte. Kurzarbeit und Personalabbau wurden unvermeidbar. Die Bayka konnte jedoch in den guten Jahren ein ausreichendes Polster ansammeln um die Krise zu überstehen, wenn auch „nicht ohne Kratzer“, wie Direktor Otto Schrimpf III 1968 seiner Belegschaft berichtete.

Auch als die Wirtschaft dank staatlicher Hil-

fe bis 1973 wieder ansprang, gingen die Aufträge für Fernmeldekabel und -leitungen – einem der Hauptproduktionszweige der Bayka – weiter zurück. Das war allerdings weniger eine Folge der Krise, sondern der steigenden Leistungsfähigkeit der Kabel, die der Bundespost beträchtliche Rationalisierungen ermöglichte. Man kam mit weniger Kabel aus. Zudem wurden kaum Fernmeldekabel exportiert. Neue Aufträge kamen dafür aus München, das für die Olympischen Som-



Bayka-LKW

merspiele 1972 ein modernes S-Bahnnetz errichtete, um die Besucher zu den Stadien zu transportieren – Bayka-Kabel ermöglichten die komplexe Signaltechnik.

Um das Unternehmen gegen Absatzschwankungen zu stabilisieren, wollte die Bayka außerdem das Geschäft mit der Montage ausweiten. Kunden sollten nicht

nur Kabel kaufen, sondern auch das Know-how für deren Verlegung und Installation. In Kooperation mit einem Montagebetrieb aus Frankenthal in der Pfalz begann die Bayka, ihre bislang eher geringen Montage-Aktivitäten auszuweiten. Nach der Übernahme des pfälzischen Betriebs 1969 zog die neue Tochterfirma nach Roth.



Kabelverlegung und Montage bei der U-Bahn und S-Bahn in München



Bayka-Kabeltrommeln



Werksgelände mit Kunststoffsilos

Weichenstellungen für den Fortschritt

Neue Kunden und das Dienstleistungsgeschäft der Montage sorgten zu Beginn der 1970er Jahre wieder für schwarze Zahlen. Als dann Bundespost und Bundesbahn zur Modernisierung ihrer Netze wieder große Mengen an Schwachstromkabeln bestellten, war die Produktion der Bayka wieder ausgelastet. Otto Schrimppf III nutzte den vorübergehenden Aufschwung für einen Ausbau des Werks in Roth: Die Fernmeldekabelfabrikation wurde vergrößert, das Prüffeld erhielt einen Anbau zum Verschalen der versandfertigen Kabeltrommeln und der Haupteingang des Unternehmens wurde neu gestaltet.

In Roth war die Bayka seit langem ein wichtiger Arbeitgeber. Um die Bedeutung des Unternehmens für die Stadt zu würdigen, wurde die Straße vor dem Hauptgebäude in „Otto-Schrimppf-Straße“ umbenannt. Zum 90. Firmenjubiläum 1975 stand noch eine weitere Ehrung an: Senior-Chefin Sidonie Schrimppf erhielt anlässlich ihres 75. Geburtstags und zum Dank für ihr Lebenswerk die erste Bürgermedaille von Roth.

Um ausreichend Fachkräfte zu haben und die Qualität der Produkte zu halten, investierte die Bayka nun mehr denn je in die Ausbildung ihrer Nachwuchskräfte. Firmenübergreifende Lehrprogramme und modernste Produktionstechnik machten die Bayka als Ausbildungsbetrieb weit über Roth hinaus bekannt und begehrt.



Haupteingang



Die ersten Lehrlinge zum Kabelfachwerker

Die konjunkturelle Erholung war allerdings nur von kurzer Dauer: 1973/74 läutete die „Ölkrise“ die schwerste Weltwirtschaftskrise der Nachkriegszeit ein. Rohstoffe verteuerten sich massiv und in den öffentlichen Kassen fehlte das Geld für Investitionen. Post und Bahn fuhren ihre Aufträge zurück. Zusätzlich gab es eine Neuentwicklung im Kommunikationskabelbereich: In den USA wurde der Lichtwellenleiter marktfähig. Diese modernen und leistungsfähigen Lichtwellenleiter wurden zur Konkurrenz.



Fernmeldeadern in Bewegung

Auch die MECO GmbH, nach wie vor mit der Abwicklung der Exportgeschäfte betraut, erweiterte ihr Warensortiment. Am 1. Januar 1977 nahm ein Fertigungsbetrieb zur Herstellung von Biege-, Schnitt- und Ziehwerkzeugen in Waldershof/Oberpfalz die Arbeit auf.

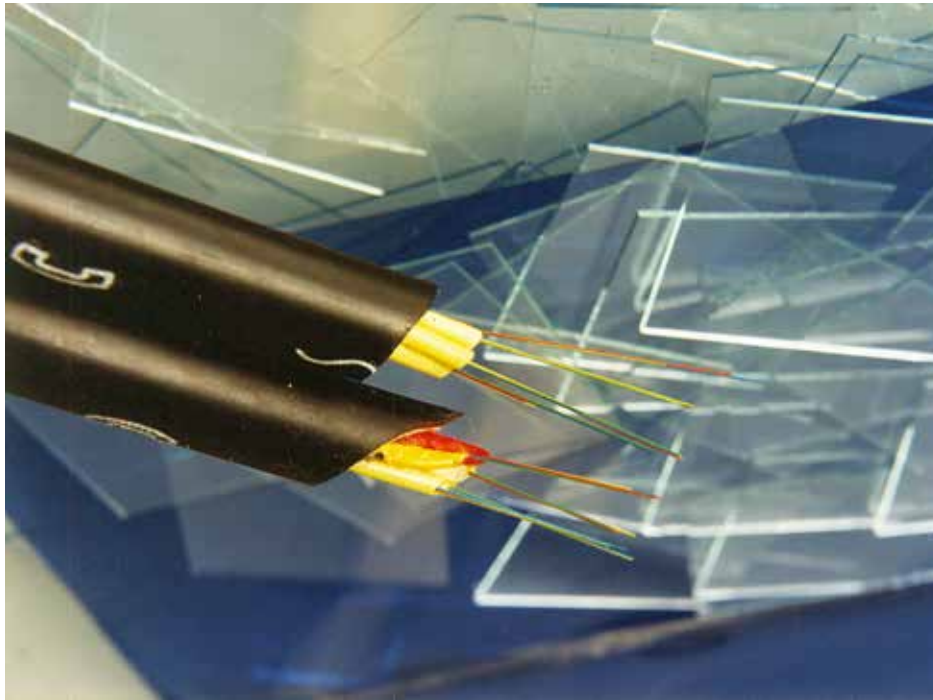
1980 errichtete die Bayka ein neues Gebäude für die technische Verwaltung – wovon die Werkszeitschrift „Bayka Trommel“ in einer ihrer ersten Ausgaben berichtete – und verstärkte den Vorstand 1981 um Vertriebsdirektor Günter Krauß, der sich auf die Neuausrichtung des Unternehmens konzentrierte. 1984 konnte Otto Schrimppff III seiner Belegschaft statt Kurzarbeit, wie im Vorjahr, endlich wieder eine Gewinnbeteiligung ankündigen. Die Durststrecke war überwunden.



Direktor Günter Krauß



Neue Technik, neue Märkte



BGF – Arbeiten mit Lichtgeschwindigkeit

Ihr 100. Jubiläumsjahr begann die Bayka mit soliden Ergebnissen und besten Aussichten, sodass die Stimmung bei den Jubiläumsfeierlichkeiten in der Fürther Stadthalle gut war. Gleichzeitig gab es neue Herausforderungen: Das digitale Zeitalter war angebrochen und veränderte alle Lebensbereiche. Computer

erleichterten und beschleunigten die Bedienung von Maschinen und die Steuerung von Abläufen, Produktionsprozesse wurden immer mehr automatisiert und als neues weltweites Kommunikationsnetz entstand das Internet. Diese Entwicklung bedeutete für die Bayka eine große Chance, denn um die weltweite Vernetzung zu ermöglichen wurden immer mehr und leistungsfähige

re Fernmeldekabel benötigt. Dafür entwickelte Bayka die mit besonderen elektrischen Eigenschaften ausgestatteten "Foam-Skin-Kabel", die vom Fernmeldetechnischen Zentralamt in Darmstadt freigegeben wurden.

Auch der Markt für Lichtwellenleiter boomte. Als relativ abhörsicheres Medium mit hohen Übertragungsraten und geringem Ge-

wicht entwickelten sich die Glasfaserkabel zur Alternative oder Ergänzung der klassischen Kupferkabel und -leitungen. Angesichts der Planungen zu einem Ausbau des deutschen Telekommunikationsnetzes mit Glasfaserkabeln musste die Bayka schnell handeln, um nicht von der Entwicklung abgehängt zu werden. Um die hohen Produktionskosten nicht alleine zu tragen, gründete die Bayka gemeinsam mit vier weiteren mittelständischen Kabelwerken in Deutschland – den Kabelwerken Ehlers in Hamburg, Lynen in Eschweiler, Kerpen in Stolberg und Waszkönig & Walter in Ramsloh – 1987 die „Berliner Glasfaserkabel GmbH (BGF)“ in Berlin. Zum Sprecher der BGF wurde Günter Krauß von der Bayka gewählt.



Mitarbeiter bei der 100-Jahr-Feier



Gründungsversammlung der BGF

Die BGF sollte für Bundespost und Bundesbahn moderne Außen-, Innen- und Luftpfeiler in Lichtwellenleiter-Technik produzieren, und dieses Konzept ging auf.

Wie die BGF freute sich auch die MECO in Waldershof über positive Bilanzen. Neben dem normalen Fertigungsprogramm von Produktionswerkzeugen und Betriebsmitteln für die Automobilindustrie wurden hier auch Sondermaschinen konstruiert und gefertigt. Die Mitarbeiterzahl stieg von 10 (1980) auf 85 (1987) und das Konstruktionsbüro wuchs. Der kleine Werkzeugbauer entwickelte sich zu einem leistungsstarken Hersteller von Spezialwerkzeugen.



Bayka-Fertigung um 1990

Um angesichts wachsender Konkurrenz auch am Traditionsstandort Roth alle Produktionsanlagen auf dem neuesten Stand der Kabeltechnik zu halten, investierte die Bayka allein 1988 1,5 Millionen in leistungstärkere Maschinen und Anlagen. Gleichzeitig beschloss die Geschäftsführung, sich auf die Kabelherstellung zu konzentrieren und nach fast 12-jährigem Engagement von der MECO Waldershof zu trennen.



Feuerwehrrüfung um 1990

Umweltschutz und Qualitätssicherung

Im Laufe der 1980er Jahre wurde das Thema Umweltschutz immer wichtiger. Um den Forderungen in Politik und Öffentlichkeit nach einer umweltfreundlichen Produktion nachzukommen, installierte die Bayka zunächst eine neue Werksheizung, die Erdgas statt Kohle verbrannte, und reduzierte in den folgenden Jahren sowohl den Energieverbrauch als auch die Menge an Abfällen und Abwässern.

Ab 1987 wurde zudem die Qualitätssicherung immer bedeutender. Zunehmend verlangten Kunden von ihren Lieferanten eine entsprechende Zertifizierung. Die Bayka zog mit und installierte für alle Produkte ein Qualitätssicherungs-System (QS), das von einem neutralen Institut zertifiziert und überprüft wurde. Das QS-Handbuch dokumentierte alle Phasen der Produktion



Prüffeld mit 2000-paarigen Fernmeldekabeln



Fernmeldeadern und Farbkonzentrat

und Auftragsabwicklung und gewährleistete so die Rückverfolgbarkeit jedes einzelnen Produktionsprozesses. So wurde eine fehlerfreie Produktion bei gleich bleibender Qualität erreicht. Bereits bei der Auswahl der Lieferanten und Geschäftspartner war Sorgfalt und Expertise gefragt, die Qualität der Kabel musste mehr denn je und zu jeder Zeit sichergestellt sein. Diese aufwändige Qualitätssicherung machte die Produktionsprozesse bei der Bayka transparenter und vermittelte den Kunden Sicherheit. Die 1994 eingeführte „Unternehmensweite Qualitätsverbesserung“ gewährleistete eine lückenlose Dokumentation der Qualität bereits vor Produktionsbeginn. In modern ausgestatteten Labors überprüften Werkstoff-Chemiker der Bayka die Qualität der Rohstoffe, damit nur einwandfreie Materialien zum Einsatz kamen.

Kunststoffe für Europa, Glasfaserkabel für Ostdeutschland

Ein zukunftssträchtiger Markt war auch die Kunststoff-Aufbereitungsanlage. Bisher hatte die Bayka-Kabelfertigung das PVC allein zur Isolierung der eigenen Produkte verwendet, nun wollte man die PVC-Farbkonzentrate auch auf dem Markt anbieten. Die Bayka baute die Kunststoffanlage zu einer leistungsfähigen, programmgesteuerten Mischeinheit um, sodass man 1988 mit konkurrenzfähigen Granulaten auf den Markt gehen konnte. Das Geschäft entwickelte sich von Anfang an gut und die Bayka war zuversichtlich, ein weiteres Standbein gefunden zu haben.

In 1989/90 wurde der Drahtzug modernisiert. Der neue Mehrfach-Drahtzug sollte es der Bayka ermöglichen, auf dem bevorstehenden europäischen Binnenmarkt zu bestehen. Um angesichts des wachsenden Konkurrenzdrucks großer europäischer Kabelkonzerne als mittelständisches Unternehmen seine Selbstständigkeit zu bewahren, baute die Bayka Mitte der 1990er Jahre einen effizienten Außendienst auf, brachte die Fertigung auf den neuesten Stand und senkte die Kosten. Ein modernes Controlling sicherte diese Ziele und sorgte dafür, dass alle Gewinne wieder ins Unternehmen investiert wur-

den. Noch nie hatte die Bayka so hohe Investitionen getätigt wie Anfang/Mitte der 1990er Jahre.

Einen unerwarteten Aufschwung brachte 1990 die Wiedervereinigung Deutschlands, denn in die Modernisierung des ostdeutschen Telefonnetzes mussten Milliardensummen investiert werden. Gleichzeitig wurde die Deutsche Bundespost 1994 in der „größten Reform der deutschen Wirtschaftsgeschichte“, so das Postministerium, privatisiert. Statt der Bundespost war nun die Deutsche Telekom AG Partner der Bayka. Die Modernisierung und Erweiterung des





Fernmeldeadern



Telefonnetzes in den neuen Bundesländern war tatsächlich ein Kraftakt: Allein zwischen Ost- und Westdeutschland mussten 4.000 neue Verbindungen gelegt werden, vorhanden waren gerade mal 170. Vielerorts war die Telefontechnik auf dem Stand der 1920er Jahre stehen geblieben. Statt neuer Kupferleitungen wurden in Ostdeutschland nun gleich hochmoderne Glasfaserkabel gelegt – eine Aufgabe, der die Bayka gewachsen war.

In diesen dramatischen Zeiten starben 1993 Direktor Otto Schrimppf III und seine Mutter Sidonie Schrimppf, die Seniorchefin und langjährige Vorsitzende des Aufsichtsrates. Nun lag die Verantwortung für die Bayka in den Händen von Günter Krauß, der ankündigte: „Wir wollen weitermachen wie bisher, wenn auch mit anderen Vorzeichen.“



Hauptbündelverseilung

Schrumpfen um zu erstarren

Mitte der 1990er Jahre erwischte ein schwerer Konjunkturunbruch die Bayka. Auf der traditionellen Adventsfeier der ehemaligen Mitarbeiter erläuterte Günter Krauß die Situation und kündigte Einschnitte an: „Wir müssen alle nur erdenklichen Sparmaßnahmen ergreifen, um auf dem Markt bestehen zu können.“ Günter Krauß war klar, dass er die Produktivität der Bayka nur durch ei-

ne Verbesserung der innerbetrieblichen Struktur steigern konnte. Prozesse mussten optimiert werden, Ballast musste entfallen. Alle sollten nun einen Beitrag zur Sicherung ihres Arbeitsplatzes leisten. Auch die Vertriebsstruktur der Bayka wurde geändert: Wesentlich stärker als zuvor wurde das Fertigungsprogramm im Bahn- und Postbereich auf die Bedürfnisse der Kunden ausgerichtet. Unrentable Geschäftszweige wurden abgestoßen und ein-

zelne Abteilungen zu größeren Einheiten zusammengefasst. Auch die Bayka Betriebskrankenkasse musste 1994 geschlossen werden und das Personal auf 177 Mitarbeiter verringert werden. Die übrigen Mitarbeiter nahmen zusätzliche Belastungen auf sich, um ihre Arbeitsplätze zu retten.

Bereits im folgenden Jahr zahlte sich das aus: Wegen der weiterhin niedrigen Preise für Stark- und

Schwachstromkabel machte das Unternehmen zwar keinen Gewinn, Direktor Krauß bewertete dies aber angesichts der schwierigen Lage als „tolle“ Erfolg. Als die Deutsche Bahn AG die Bayka 1995 mit der Lieferung von neu entwickelten Bahnhofs-Fernmeldekabeln beauftragte, war die Krise überwunden und der Bayka ein Jahr Spitzenumsatz sicher.



Bayka-LKW

Auch der Vorstand wurde verstärkt: Rolf Mack, der lange Jahre die Bayka im Iran vertreten hatte, wurde 1997 in den Vorstand berufen. 1998 folgte Hans Görtz als Verantwortlicher für das operative Geschäft in den Vorstand. Gemeinsam versuchten sie, den wirtschaftlichen Erfolg der Bayka langfristig zu sichern.



Bayka-Lager



Verseilmaschine

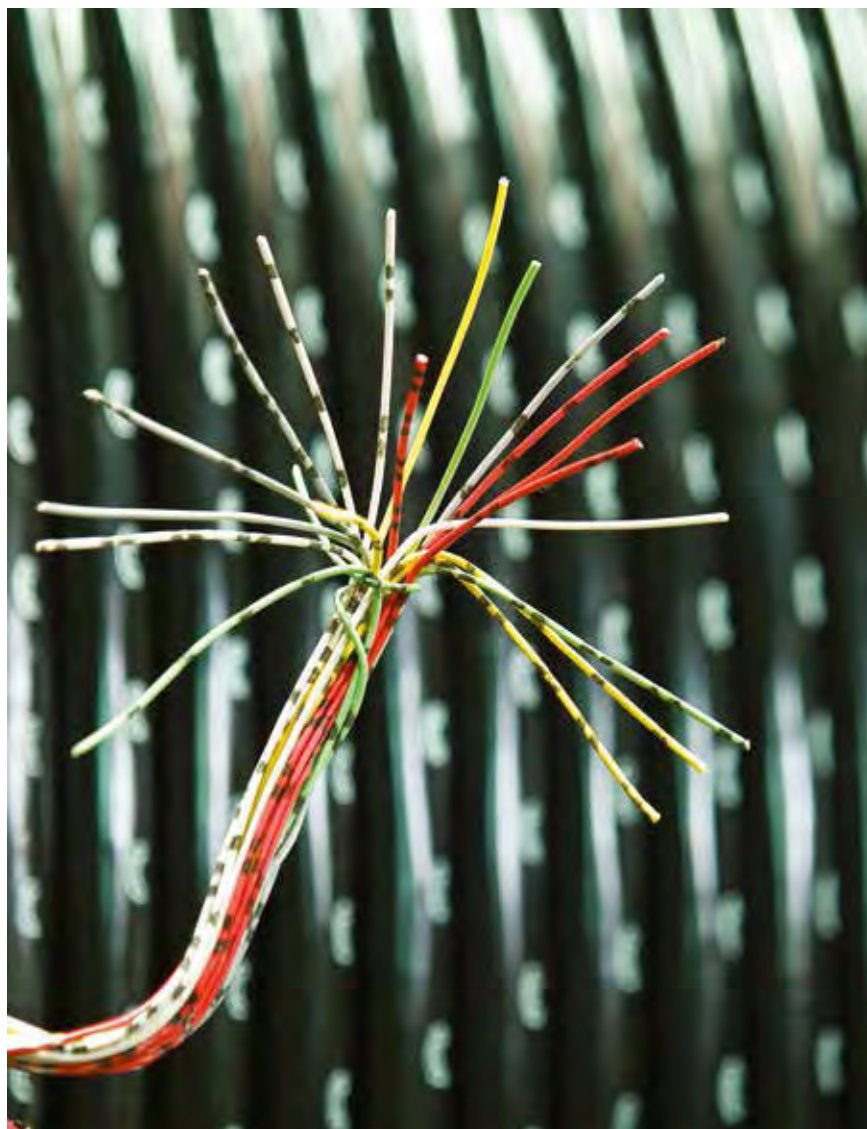
Die Bayka wird Teil der Wilms-Gruppe

Anfang 1999 entschloss sich Günter Krauß die Verantwortung für die Bayka AG abzugeben und veräußerte das Unternehmen an Johann Erich Wilms, einen erfolgreichen Unternehmer aus Menden in Westfalen. Neben seinen Kerngeschäften Umwelttechnik und Maschinenbau, vereinigte Wilms im Ge-

schäftsbereich Elektrokabel und -verbindungen bereits zahlreiche Firmen unter seiner Leitung. Hierzu zählten Xaver Bechtold in Rottweil, die Monette Kabel- und Elektrowerk in Marburg, die Klasing Kabel in Denkendorf, das Vogtländische Kabelwerk in Plauen und nun auch die Bayka in Roth, 2004 folgte die Südkabel GmbH und 2005 die Pengg Breitenfeld Kabel AG. Insgesamt umfasst die Wilms-Gruppe heute etwa 50 Unternehmen mit über 3.500 Mitarbeitern.

Im September 1999 erweiterte Johann Erich Wilms selbst die Geschäftsleitung, Rolf Mack und Hans Görtz blieben als Vorstände weiterhin im Amt. Bereits im Mai 1999 waren Irmgard Krauß, Peter Dieterlen, Erika Eckhardt und Otto Schrimppf IV aus dem Aufsichtsrat ausgeschieden und statt ihrer Christiane Wilms-Mester als Vorsitzende sowie Theo Stratmann, Rudolf Diekmann und Jost Wenzel nachgerückt.

Die Auftragslage entwickelte sich in der Folge gut. Vor allem durch technische Entwicklungen für die Dt. Telekom AG konnte die Bayka ihre Position weiter festigen und in vielen Bereichen sogar ausbauen. In den anderen Marktbereichen war ebenfalls eine starke Aufwärtsentwicklung zu verzeichnen, die Arbeit, die von den Vorständen Görtz und Mack sowie den leitenden Mitarbeitern gemacht wurde, zeigte Erfolge. Die Ergebnissituation der Bayka verbesserte sich erheblich, Synergien innerhalb der Gruppe wirkten ebenfalls positiv. Aufgrund des guten Managements und der hohen Auslastung wurde das ehemalige Kerpen Starkstromkabelwerk in die Verantwortung der Bayka AG übergeben und als „Bayka Berlin GmbH & Co. KG“ umfirmiert und integriert. Deren gesamter Maschinenpark und alle Fertigungsabläufe wurden gezielt auf das Produktionsprogramm im Energiekabelbereich abgestimmt.



Fernmeldekabel

Zudem standen aufgrund der positiven Geschäftsentwicklung wieder finanzielle Mittel für Investitionen in Entwicklung und Produktion zur Verfügung. Vor allem der Bereich digitale Übertragungstechnik versprach lukrative neue Projekte. In Zusammenarbeit mit der Deut-

schen Bahn AG entwickelte die Bayka z. B. das so genannte BayCom-Multisystemkabel, ein vielseitig einsetzbares Weitverkehrskabel, sowie das 2001 erstmals zur Tunnelsicherung verwendete TUSI®-Kabel. Auch von der Deutschen Telekom kamen wieder Aufträge: 2003 be-

traute sie die Bayka mit der Weiterentwicklung der Fernmelde-Ortskabel, die 2004 als „BayCom 4 Mhz Fernmelde-Ortskabel“ die Serienreife erreichten. Auch durch sie stieg der Jahresumsatz auf die Rekordsumme von 61 Millionen Euro.

2005 begannen ein zunehmender Wettbewerb und anhaltende Konjunkturschwankungen das Geschäft zu belasten. Erneut war auch die Belegschaft gefordert, ihren Beitrag zur Anpassung an sich ändernde Rahmenbedin-

gungen zu leisten. Mehrarbeit verhalf der Bayka zum nötigen Raum, um sich in engen Märkten weiterhin behaupten zu können und konkurrenzfähig zu bleiben. Der Erfolg blieb nicht aus: Auch das Geschäftsjahr 2004/05 konnte mit einer deutlichen Umsatz- und Ertragssteigerung abgeschlossen werden, die Lage der Bayka wurde damit weiter stabiler.

Aufgrund zunehmend enger werdender Platzverhältnisse und um die erfolgreiche Arbeit in der Farbkonzentratherstellung weiter



Extruder



Bayka 2010

zu unterstützen, wurde der Geschäftsbereich „Farbkonzentrate- und Mischungsherstellung“ von der Bayka AG abgetrennt und in neue Räumlichkeiten umgesiedelt. Die „Bayka Color Farbkonzentrate GmbH“ wurde als 100-prozentige Tochterfirma der Bayerische Kabelwerke AG offiziell als Unternehmen eingetragen. Die Leitung übernahm Franz Stengl. Weiterhin übernahm die Bayka die volle Verantwortung für die Berliner Glasfaserkabel GmbH (BGF) mit der Fertigung von Lichtwellenleiterkabeln, um das mittlerweile zu 100% zur Wilms-Gruppe gehörende, aber in der Krise steckende Unternehmen zu stabilisieren und um in der zukunftsträchtigen Technologie weiterhin und verstärkt als Marktteilnehmer auftreten zu können.

2006 verabschiedeten sich Hans Görtz nach 23 und Rolf Mack nach 46 erfolgreichen Jahren bei der Bayka

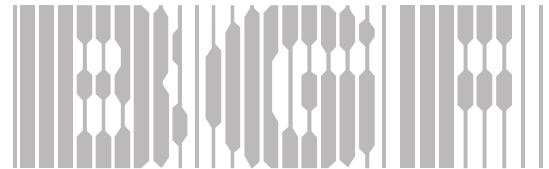


Bayka-HF-Schaltkabel bei der Deutschen Telekom AG

in den Ruhestand. Ein neues Team übernahm die operative Geschäftsführung der Bayka: Die Prokuristen Torsten Völker (Sprecher der Geschäftsleitung), Friedrich Wolfsberger (Qualitätssicherung und F&E), Martin Ludwig (Vertrieb und Marketing), ergänzt von Bernd Platzöder (Fertigung). Gemeinsam konnten sie 2007 den Gewinn der Bayka abermals erhöhen und den Umsatz auf über 100 Millionen Euro steigern. Das Unternehmen blieb auf einem guten Weg und konnte in den letzten

drei Jahren das hohe Niveau halten. Selbst die vergangene Weltwirtschaftskrise, die in vielen Bereichen der Wirtschaft und vor allem auch in der Kabelindustrie teilweise zu dramatischen Veränderungen geführt haben, hat die Bayka deutlich besser als der Durchschnitt überstanden und ihre Marktposition verteidigen können. Das Geschäftsjahr 2009/2010 wurde zwar dem allgemeinen Marktgeschehen entsprechend mit einem verringerten Ergebnis abgeschlossen, die

Bayka



Umsatzentwicklung und das dafür verantwortliche Agieren in den vielen verschiedenen Geschäftsbereichen ist aber nach wie vor positiv. Auf diesem Pfad soll auch in den kommenden Jahren gemeinsam weitergegangen werden.

Die Bayka heute

Mit Innovationskraft und Qualität behauptet sich die Bayka auch heute auf dem deutschen Markt. Vorausschauende Unternehmensführung und der Boom der multimedialen Kommunikation ermöglichen den Erfolg der Firma im 21. Jahrhundert.

Bayka zählt als eines der letzten Universalkabelwerke heute zu den namhaftesten Herstellern von Starkstromkabeln, Papierbleikabeln, isolierten Freileitungen, Kupfer- und Aluseilen, Telekommunikationskabeln, Multisystem-Weitverkehrskabeln, Bahnkabeln und Lichtwellen-

leiterkabeln. Zahlreiche Abnehmer aus den Bereichen Telekommunikation, Verkehr, Anlagenbau, Energieversorgung und Industrie vertrauen auf die hohe Qualität der Bayka-Erzeugnisse. Teilweise gehören sie seit der Gründung des Unternehmens zum treuen Kundenstamm der Bayka.



v.l.n.r. Martin Ludwig , Friedrich Wolfsberger , Bernd Platzöder, Torsten Völker

Durch hochwertige Technik, ständige Qualitätskontrolle und individuelle Fertigung hat die Bayka für ihre Kunden zahlreiche Innovationen auf den Weg gebracht. Dabei folgt die Bayka der Überzeugung, dass die ganz speziellen Bedürfnisse jedes einzelnen Kunden zählen und nicht nur die Anforderungen des Standard-Marktes.

Heute beschäftigt das Unternehmen rund 300 Mitarbeiter. Schulungen sichern deren fachliche Kompetenz und Motivation und dadurch den Unternehmenserfolg sowie die Wettbewerbsfähigkeit der Bayka. Die Aus- und Weiterbildung der Belegschaft ist Garant für die hohe Qualität aller Produkte.



Testsieger RailOptic SFK LWL-Schienenfußkabel der Bayka bei der Deutschen Bahn AG



LWL-Schienenfußkabel und Cu-Schienenfußkabel



Bayka-Aluminium-Bahnerdungsleitung

In ihrer 125-jährigen Unternehmensgeschichte ist die Firma immer dem fränkischen Roth treu geblieben.

Als Arbeitgeber fest in der Region verwurzelt und dem Pioniergeist des Firmengründers Otto Schrimppf I verbunden, ist die Bayka heute über-

zeugt: Menschen verbinden heißt Lebensqualität schaffen. Dafür wollen wir auch weiterhin einstehen.

Impressionen aus dem Jubiläumsjahr 2010



125 Jahre
1885 *Bayka* 2010
Kabel made in Germany



Bayka auf der Hannover Messe, der Innotrans in Berlin und den Jubiläumsfeiern mit Kunden und Mitarbeitern

